

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 137 (1971)

**Heft:** 3

  

**Artikel:** Gefährliche Erfahrungen

**Autor:** Steiger, Ruedi

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-46700>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gefährliche Erfahrungen

*Hat der russische T 54 im Nahen Osten wirklich versagt?*

Lt Ruedi Steiger

### Einleitung

Friedensmäßige Übungen – und mögen sie noch so kriegsnah aufgebaut werden – bleiben immer nur ein unzureichender Ersatz für die Kampferfahrung. Weder Armeen noch ihre Befehlshaber können im Frieden vollkommen ausgebildet werden<sup>1</sup>, und leider zeigt sich auch die Bewährung einer Waffe in letzter Konsequenz erst im Krieg.

Weil wir selbst über keine Kriegserfahrungen verfügen, werden die auf fremden Kriegsschauplätzen gesammelten Erfahrungen sorgfältig verarbeitet und ausgewertet. Das ist ohne Zweifel notwendig, es kann aber auch sehr gefährlich sein. Dann nämlich gefährlich, wenn man vergißt, daß es ja die Erfahrungen *anderer* sind und diese anderen die Erfahrungen selbst entscheidend beeinflusst und geprägt haben. Mit anderen Worten: Wenn wir beispielsweise Kriegsberichterstattungen aus dem Nahen Osten vor uns haben und über eine gleiche Waffe wie Israel verfügen, dürfen wir nie vergessen, daß wir nicht Israeli noch unsere potentiellen Gegner Araber sind.

Besonders seit dem Sechstagekrieg ist man vielenorts geneigt, den Ausgang des Krieges ohne notwendige Reflexion auch auf das von beiden Parteien verwendete Kriegsmaterial zurückzuführen. So hat man auch in der Schweiz mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß sich der nicht mehr ganz moderne «Centurion» wieder hervorragend bewährt, der russische T 54/55 aber offenbar völlig versagt habe.

Über die Kriegstauglichkeit einer Waffe ein Urteil zu fällen ist gefährlich. Mindestens sollten dabei die verschiedensten Begleitumstände, wie zum Beispiel das Gelände, die Einsatzdoktrin, der Ausbildungsstand und die Kampf motivation der Bedienungsmannschaft berücksichtigt werden. Denn keine Rückschläge sind wohl so folgenschwer wie diejenigen, welche aus einer Unterschätzung der gegnerischen Waffen resultieren.

### Als Beispiel: ein «Erfahrungsbericht» aus Syrien

Anfangs Dezember erschien in verschiedenen schweizerischen Zeitungen ein Artikel von Abdel Rasak Sourani unter dem spektakulären Titel «Versagen der sowjetischen Waffen im Nahen Osten<sup>2</sup>». Sourani berichtet über den Einsatz der syrischen Panzerwaffe anlässlich des jordanischen Bürgerkrieges vom letzten September. Sourani sieht die Ursache für die Niederlage der syrischen Panzertruppe – wobei diese fast 100 sowjetische T 54/55 eingebüßt haben soll – im Versagen der sowjetischen Ausbildungsdirektiven und der sowjetischen Panzer. Er schreibt etwa:

«Besonders demoralisierend wirkte auf die Truppe, daß die mit 105-mm-Geschützen bestückten, im Westen hergestellten «Centurion»-Panzer der jordanischen Armee aus fast 1000 m Entfernung mit überraschender Zielsicherheit das Feuer eröffneten.» –

«Die Geschosse trafen die syrischen Tanks genau zwischen Rumpf und Panzerturm und durchbrachen die Panzerung mit Leichtigkeit.» – «Dazu kam noch, daß die «Centurion» eine wesentlich größere Manövrierfähigkeit entwickelten als die sowjetischen Panzer der Syrier.» – «Die Geschütze der T 54 und T 55 konnten die Panzerung der «Centurion» nicht durchbrechen. Sie fügten diesen nur oberflächliche Schäden zu.»

Diese wenigen Zeilen enthalten meiner Ansicht nach so viele Fragwürdigkeiten, daß eine Entgegnung unumgänglich erscheint.

### Der Stellenwert ausländischer Militärberater

In den arabischen Ländern sind gegenwärtig rund 10 000 sowjetische Militärberater tätig. Instruktoren, auch Ausländer, können auf die Ausbildung der Truppe größten Einfluß ausüben, aber dazu müssen folgende Grundvoraussetzungen erfüllt sein:

- Der Instruktor sollte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit rückhaltlos für seine Aufgabe einsetzen können. Er muß vom Sinn seiner Tätigkeit überzeugt sein.
- Die Truppe sollte bereit sein, sich belehren zu lassen; das Verhältnis zum Auszubildenden muß durch unbedingtes Vertrauen gekennzeichnet sein.

Die russischen Militärberater sind wohl nicht freiwillig in die arabischen Länder gezogen, um dort mit letztem Einsatz für die «arabische Sache» zu kämpfen. Wenn man hört, daß sie zum Beispiel im öffentlichen Leben Ägyptens eher eine Außenseiterrolle spielen, daß sich junge arabische Offiziere durch ihre Tätigkeit zurückgesetzt fühlen, wird man auf die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hingewiesen.

Aus Niederlagen der Araber einfach auf falsche sowjetische Ausbildungsmethoden zu schließen, ist jedenfalls zu einfach und viel zu gefährlich.

### Der Panzerkampf

Nach Sourani habe sich die Feuereröffnung der Jordanier aus fast 1000 m Entfernung auf die syrischen Panzerbesetzungen besonders demoralisierend ausgewirkt. Nun, entweder hat sich der Berichtersteller oder die syrische Panzertruppe zu wenig mit der Feuereröffnung im Panzerkampf beschäftigt. Spätestens während des Sechstagekrieges mußten nämlich auch die Araber bitter erfahren, daß der Panzerkampf – je nach Gelände – bis zu 2000 m durchaus erfolgversprechend sein kann. Wenn die Syrier ob der Treffsicherheit der Jordanier staunten, ja demoralisiert wurden, liegt das wohl weder an den westlichen noch an den östlichen Waffen. Daß auf 1000 m Entfernung sehr gute Trefferresultate erzielt werden, darf niemanden erstaunen; das entspricht der Forderung an die Ausbildung einer jeden Panzerbesetzung.

### Einige Daten des T 54/55<sup>3</sup>

Jeder Panzer stellt eine Kompromißlösung aus verschiedenen Faktoren, wie Geschwindigkeit, Panzerschutz, Motorraum, Munitionsdotierung, Silhouette usw., dar. Ein tabellenartiger Vergleich verschiedener Panzer kann also nie befriedigen, da die Kampfwagen für unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten konstruiert sein können. Da Sourani den T 54/55 aber offensichtlich unterschätzt, erachte ich es als notwendig, diesen sowjetischen Panzer etwas näher zu betrachten.

<sup>1</sup> Vergleiche Jehuda L. Wallach, «Das Dogma der Vernichtungsschlacht», S. 14. München 1970.

<sup>2</sup> Vergleiche zum Beispiel «Zürcher Oberländer», 9. Dezember 1970.

<sup>3</sup> Vergleiche B. Perrett, «Fighting Vehicles of the Red Army», S. 31 ff. London 1969. – F.M. von Senger und Etterlin, «Kampfpanzer 1916 bis 1966», S. 409. München 1966.

### Der Panzerschutz

Die «Centurion» sollen die T 54/55 mit Leichtigkeit durchschlagen haben. An dieser Angabe hege ich keine Zweifel, verfügt doch der schwere «Centurion» über ein hervorragendes Geschütz. Es muß an dieser Stelle aber auch gesagt sein, daß beim heutigen Stand der Geschütze ein absoluter Panzerschutz gar nicht mehr möglich ist, durchbohrt doch zum Beispiel der französische AMX 30 mit seinen Hohlladungsgranaten 400 mm auf eine Distanz von 2500 m. Die Panzerung des T 54/55 entspricht mit ihren maximal 120 mm derjenigen der meisten mittleren Kampfpanzer, und in Gefechten des Sechstagekrieges sollten jedenfalls die Granaten der AMX 13 die Panzerung des T 54/55 nicht durchschlagen haben<sup>4</sup> (die Munition spielt dabei selbstverständlich eine wesentliche Rolle).

### Die Silhouette

Wenn die Syrier die «Centurion» nicht getroffen haben, so haben sie eine reelle Chance verpaßt, bietet doch der «Centurion» mit seiner Höhe von 2,94 m ein um 54 cm höheres Ziel als der Russenpanzer, der übrigens auch einen Vergleich mit modernsten Panzern nicht zu scheuen braucht: Er ist 18 cm niedriger als der Pz 61/68 und nur 2 cm höher als der «Leopard». Geradezu musterhaft wirkt die Form des stark zugespitzten und abgerundeten Gußturmes, der so geformt ist, daß keine Heckauslage entsteht.

### Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit

Daß die Geschwindigkeit ein geradezu panzertypisches Merkmal ist, dürfte bekannt sein. Der T 54/55 erreicht immerhin eine Höchstgeschwindigkeit von 55 km/h, während sich der «Centurion» mit nur 35 km/h begnügen muß. Der Russenpanzer entwickelt bei einem Gewicht von 36 t und 580 PS ein Leistungsgewicht von 14,4 PS/t; der «Centurion» leistet bei 16 t Mehrgewicht aber nur 635 PS, was einem Leistungsgewicht von 12,2 PS/t entspricht. Ein hervorragendes Leistungsgewicht erreicht der AMX 30 mit 22,1 PS/t, beträgt seine Motorleistung doch 720 PS bei einem Totalgewicht von 32,5 t.

Daß diese Vorteile des T 54/55 nicht ausgenutzt worden sind, kann wohl nicht dem Panzer zum Vorwurf gemacht werden ...

### Die Bewaffnung

Der T 54/55 ist mit einer schnellfeuernden 100-mm-Hochleistungskanone, einem 12,7-mm-Flab-Maschinengewehr und zwei 7,6-mm-Maschinengewehren ausgerüstet. Die Leistung seines Geschützes liegt ohne Zweifel unter derjenigen der standardisierten 105-mm-NATO-Kanone. Trotzdem durchschlägt seine 15,7 kg schwere Granate bei einer Anfangsgeschwindigkeit von etwas über 900 m/sec auf 500 m 155 mm, auf 1000 m immerhin noch 135 mm Panzerstahl. Bei Randolph und Winston S. Churchill lesen wir: «Mehrere 'Centurion'-Panzer aus Tals Brigade wurden durch Volltreffer (von T 55) zerstört<sup>5</sup>.»

Im Sechstagekrieg konnten also die überschweren «Centurion» von Russenpanzern zerstört werden, während sie im Jahre 1970 – nach Sourani – nur oberflächlich beschädigt worden sind. Solche Kriegsberichterstattung macht zumindest etwas stutzig.

Bereits im Herbst des Jahres 1941 lernten die Deutschen einen Vorgänger des T 54/55 kennen, den T 34, den man als den stärksten Kampfpanzer seiner Zeit bezeichnen muß<sup>6</sup>. Im Kriegstagebuch der 4. Pz Div heißt es: «Wiederholt sind unsere Kampfswagen durch einen Treffer (eines T 34; Verf.) glatt aufgespalten worden, die Kommandantenkuppeln beim Pz III und IV vollständig davongeflogen<sup>7</sup> ...»

Gewiß, die damalige Panzerung war bedeutend schwächer als diejenige moderner Panzer. Die Geschütze haben sich aber in den vergangenen 30 Jahren auch weiterentwickelt.

### Gesamturteil über den T 54/55

Der T 54/55 ist keine Neuschöpfung, sondern eine konsequente Weiterentwicklung des T 34. Im Jahre 1945 wurde unter der Bezeichnung T 44 eine kleine Serie mit einem 85-mm-Turm gebaut, 10 Jahre später folgte die Großserie T 54 A; der Typ T 54 B wurde bereits mit einer stabilisierten 100-mm-Kanone ausgerüstet. Im Jahre 1961 folgten die Infrarotausstattung sowie die Tiefwat- und Taucheinrichtung. Das bedeutet ABC-Sicherheit und setzt den Einbau eines Überdruckgebläses voraus.

Bis zur vor wenigen Jahren erfolgten Ablösung durch den T 62 (115-mm-Kanone) bildete der T 54/55 das Rückgrat der roten Panzerwaffe. Heute erfüllt er seinen Dienst noch in Ägypten, Syrien, Algerien, Afghanistan, China, Kuba, Pakistan, Finnland und in allen Armeen des Warschauer Paktes. Seit dem Sechstagekrieg wird er zur vollen Zufriedenheit auch in Israel verwendet ...

Einer der besten Panzerkennner schreibt über den T 54/55: «Langjährig erprobte, ausgereifte Konstruktion, die in idealer Weise die Forderungen nach Einfachheit, Robustheit und Massenproduktionsfähigkeit mit den von einem neuzeitlichen Kampfpanzer zu erwartenden Leistungen vereint. Der Turm ist hervorragend geformt und weist keine Fangstellen auf. Feuerkraft und Beweglichkeit ist zahlreichen schwereren Typen überlegen<sup>8</sup>.»

### Schlußbemerkung

Die Darstellung Souranis erscheint als fragwürdig. Sie hinterläßt weniger den Eindruck der Unkenntnis als vielmehr denjenigen einer tendenziösen Berichterstattung. Es wäre allzu einfach, wenn die arabischen Niederlagen einfach auf die Qualität der sowjetischen Waffen zurückgeführt werden könnten. Sourani berichtet, die Syrier hätten in kürzester Zeit fast 100 T 54/55 verloren und den Rückzug antreten müssen. Wie stand es dann wohl mit der 88. Br der 28. syrischen Pz Div, die das jordanische Panzerbataillon «Prizessin Basman» aus Ramtah zum Rückzug zwang?

Abschließend muß nochmals eindringlich vor der Gefahr gewarnt werden, Waffen nach den Ereignissen im Nahen Osten zu qualifizieren. Erstens sind die Kriegsberichte oft in tendenziöser Absicht verfaßt worden, und zweitens, und das ist das wichtigste: Das letztlich Entscheidende sind eben nicht die Waffen, sondern die Menschen, die sie bedienen.

<sup>4</sup> Vergleiche Heinz Guderian, «Erinnerungen eines Soldaten», S. 253. Heidelberg 1951. – Eddy Bauer, «Der Panzerkrieg», Bonn 1964.

<sup>7</sup> «4. Pz Div, Abt Ia, Anl. z. KTB Nr. 816/41, geh. vom 22. 10. 41»; Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg im Breisgau.

<sup>8</sup> F.M. von Senger und Etterlin, S. 410.

<sup>5</sup> Vergleiche Randolph und Winston S. Churchill, «... und siegen am 7. Tag», S. 140. Bern/München 1967.

<sup>6</sup> Vergleiche Randolph und Winston S. Churchill, S. 143.